

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung im Hause 2,30 Mk., bei Postbestellung 2,50 Mk. Einmalnummer 10 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Postboten und andere Anzeigen zu jeder Zeit entgegenzunehmen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Abkündigung eingetragener Geschäftsstellen erfolgt nur, wenn Versto beiliegt.

Anzeigenpreise: Die 8-spaltige Hauptzeile 20 Goldpfennig, die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 2-spaltige Reklametexte im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Sonstige und Platzveränderungen nach Vereinbarung. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen nehmen alle Verwaltungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 118. — 85. Jahrgang. Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, 22. Mai 1926

## Pfingsten.

So sind die Zeiten hin, da man mit Recht von dem „lieblichen“ Fest sprach und sprechen konnte, das uns in der Natur die Wende zwischen Frühling und Sommer kennzeichnet und dessen religiöser Gehalt in der biblischen Erzählung von der Ausgiehung des heiligen Geistes einen so sehr erhebenden, so sehr hoffnungsfrohen und begeisterten Ausdruck gefunden hat. Vielleicht, daß wir in der Haderinnerung unwillkürlich frühere Feiertagsserlebnisse mit einem Glanz umkleiden, der ihnen in Wirklichkeit nicht oder nicht in dem Maße anhaftete, wie es uns heute scheinen will. Aber daß heute bei vielen keine rechte Feststimmung aufkommen will und kann unter dem Einfluß der allgemeinen Unruhe, von der so ziemlich die ganze Welt erfüllt ist, wer kann das wohl leugnen?

Nicht, weil z. B. in Berlin und Düsseldorf große politische Kundgebungen sich scharf gegenüberstehender Organisationen bevorstehen — was das betrifft, so kann man sich ja darauf berufen, daß wir Pfingsten stets und ständig mit Kongressen aller Art beklüftet worden sind, die bald unter diesem, bald unter jenem Zeichen ihre mehr oder weniger höherangeordnete Arbeit verrichteten. Und wenn es auch einen Unterschied macht, ob etwa die Lehrer und Lehrerinnen, die Sozialwissenschaftler und andere akademische Berufe und Berufsstände zusammenkommen und unter dem Wesen des heiligen Geistes die Menschheit ein Stück vorwärtszubringen suchen — oder ob unter Aufpflanzung von Parteibannern debattiert wird, die „feurigen Zungen“ gehören nun einmal zum Pfingstfest, und auch der Geist, der stets verneinen möchte, kann zuweilen sogar wider Willen Gutes stiften. Aber wo soll die „Heiligkeit“ gottessünder Gesinnung herkommen in dieser scheinend ganz und gar den Elementen des Daseins und der Zweiertracht, der Unbrüderlichkeit und der trüben Gemütszeit?

In Genf ist die vorbereitende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes versammelt, aber der deutsche Delegierte muß, nach tagelangen Hin und Her der Meinungen, zu seiner aufrichtigen Betrübnis feststellen, daß man sich immer nur darüber unterhalten zu wollen scheint, wie die Abrüstung zu verhindern sei, und nicht darüber, wie mit ihr endlich, nachdem Deutschland sein Rückgeleit bis zu völliger Schuldfreiheit jeglichem feindlichen Angriff gegenüber abgelegt hat, auch bei den übrigen Völkern irgendein Anfang gemacht werden könnte. Oder soll etwa in England Pfingststimmung möglich sein, nachdem die Arbeitermassen eben erst knirschend zur Arbeit zurückgekehrt sind und die Volksgemeinschaft den achtstündigen Generalstreik mit einem Lehrgeld von rund 600 Millionen Mark bezahlen mußte? Und gar erst das arme Frankreich, das seine ehemals so ungemein stabile Währung immer tiefer in den Abgrund hinuntertauchen sieht, zum Entzücken aller uns hinreichend bekannten Hyänen des Devienschlachtfeldes, für die wieder einmal die Zeit neuer Ernte gekommen ist. Der deutsche Frühlingstreffende, der sich zu Italien noch nicht wieder entschließen konnte, er genies diesmal an der französischen Riviera, in Cannes und Nizza, köstliche Tage und war doch nicht imstande, sein deutsches Geld aufzubringen, soviel Frankreichs wurden ihm damals schon, in der ersten Hälfte des wunderschönen Monats Mai, für seine paar Reichsmark ausgehändigt. Und was ist seitdem noch aus der französischen Währung geworden? Und gar erst aus der polnischen, die Herr Grabitz gerade vor Jahresfrist so heldenhaft stabilisiert hatte! Wird es ihnen, den Polen wie den Franzosen, eine heilsame Lehre sein, daß auch das schönste Schatz- und Trugbindnis zur Sicherung unrechtmäßig erworbener Kriegsbeute keine drei e Seiten hat? Daß es die beiden Parteien nicht nur im Blick, sondern auch im Anglied zusammenschmiedet, und daß ein Militärputsch wie in Polen eine sehr zweischneidige Angelegenheit ist, von der man wohl weiß, wie sie anfangen soll, aber niemand absehen kann, wie sie enden wird? Alenhaben Enttäuschung und Erbitterung, mühseliges Herumflitzen an durchbrochenen Dämmen, ermattetes Zurücksinken auf Klippen und Sandbänke, die jede freie Ausfahrt auf hohe See versperren.

Und trotzdem, in der augenblicklichen Verwirrung der Geister ist ganz bestimmt nicht der Vorbehalt letzte Weisheit umschlossen. Man braucht nicht soweit zu gehen, um in diesem Rückschlag von geordneten, von friedlicheren Zuständen zu einem fast allgemeinen Durcheinander und Gegeneinander eine planmäßige Methodik des Schicksals zu erblicken, das die Menschheit eben erst richtig reifen lassen wollte für die Würdigung der idealen Ziele, die ihr ja wohl gesteckt sind. Aber nicht wahr, je weiter der Abstand, desto größer die Sehnsucht? Und ist sie heute noch noch vielfach verschüttet unter der Sorgenlast der Zeiten, der hemmungslosen Ungebundenheit der anderen, so kommt die Zeit, da sie sich durchzwängt unter den Dämmern, die sie umklammern halten, und da die Seelen sich dem wieder dem Lichte zuwenden, das von oben kommt, als der allein seligmachenden Quelle allen Menschenglücks auf Erden. Daß vielfach noch ein Quell unheiliger als heiliger Geist die Gewalt über Denken und Fühlen der Völker, wir brauchen deswegen die Hoffnung nicht aufzugeben, daß uns bald wieder einmal ein echtes

## Abd-el-Krim auf der Flucht.

### Die Front der Rifftruppen durchbrochen.

Französisch-spanische Erfolge in Marokko

Die neue Marokko-Offensive hat, wenn man den aus Paris und Madrid kommenden Zeitungsnachrichten Glauben schenken darf, den französisch-spanischen Truppen großen Erfolg gebracht. Die Truppen befestigen jetzt die eroberten Stellungen und organisieren die Verbindung nach rückwärts, damit der Munitions- und Verpflegungsnachschub glatt vonstatten geht.

Im Zentrum der Front, in der Gegend des Djebel Taunat, ist die Front der Rifftruppen durchbrochen und die politische Grenze zwischen dem französischen und dem spanischen Schutzgebiet erreicht. Im östlichen Frontabschnitt haben die Franzosen den Retorast südwestlich von Sot-el-Arba-de-Lauriet überschritten und sich an dem Westufer des Flusses festgesetzt. Die rechts von ihnen vorgehenden spanischen Truppen haben eine lose Verbindung durch Kavallerie mit den südlich von Abd-el-Krim eingestrichen Verbänden hergestellt, und zwar an dem Zusammenfluß des Retorast mit dem Beni Ziane. Durch diese konzentrische Bewegung sehen mehrere der hauptsächlichsten Stämme Abd-el-Krims in Gefahr, umzingelt zu werden.

Abd-el-Krim soll von seinem eigenen Stamme, den Beni Uziaghe, verlassen und mit seiner Familie nach Nordwesten geflohen und in Sot-el-Arba-de-Suada im Gebiete der Beni Steff angekommen sein. Diese Flucht soll bei den Riffstämmen großen Eindruck gemacht haben.

Wie die „Colonie“ mitteilt, verhandelt der Direktor für marokkanische Angelegenheiten im französischen Außenministerium, Ponsot, in Madrid mit der spanischen Regierung, um ein gemeinsames Friedensprogramm aufzustellen, das den Stämmen des Riffs auferlegt werden soll, sobald die Ergebnisse der Offensive ihre völlige Unterwerfung herbeigeführt haben. Das Blatt fügt hinzu, man müsse wünschen, daß bei neuen Friedensverhandlungen, die vielleicht bald eingeleitet werden könnten, die Beendigung des marokkanischen Krieges nicht wieder durch Mißverständnisse verhindert wird.

Pfingstfest beschieden sein wird, wie wir es nötig haben, wenn wir nicht untergehen wollen in Finsternis und Selbstzerstörung!

## Weiter Förderung des Preisabbaues.

Die Wirtschaftskrise überwunden.

Im Reichsrat machte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius Ausführungen zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Preisabbaues. Der Gesetzesentwurf will, wie der Minister hervorhob, das im Sommer 1925 begonnene Gesundungswerk fortsetzen und hat zum Ziele, die Sicherheit des Wirtschaftsverkehrs zu fördern und der Gefährdung entgegenstehende Hemmnungen in erster Linie durch Herstellung des freien Marktes beseitigen zu helfen. Die Regierung ist der Auffassung, daß als unerlässliche Voraussetzung für den Wiederaufstieg Deutschlands und zur Erleichterung des Kriegsabbaus die Hemmnungen beseitigt werden müssen, die der Selbstheilung durch die wirtschaftlichen Eigenkräfte noch entgegenstehen. Sie ist daher bereit, jede geeignete Maßnahme zu ergreifen, um die Wirtschaft von übermäßigen Preisbelastungen zu befreien und dadurch gerade auch die gesunden Kräfte in ihrer Lebensfähigkeit zu stärken. Heute hat die Krise hier und da ihre Tiefpunkte bereits überschritten.

Der Minister legte dann eine Reihe von Vorschlägen für die weitere Behandlung des Entwurfes eines Preisabbaugesetzes unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage vor. Sie betreffen: Vergleich zur Abwendung des Konjunkturfalles; Maßnahmen gegen Ringbildung; Abänderung der Kartellverordnung und Abänderung der Gewerbeordnung.

## Deutsche Opfer für Frankreich.

Von Rittmeister a. D. Wilhelm v. Trotha-Halensee. Wieder tauchen an den verschiedensten Orten, besonders in den Großstädten, den Industriezentren und auch auf dem Lande Werber für die französische Fremdenlegion auf. Es ist grundsätzlich zu glauben, daß die deutsche Arbeitslosigkeit viele Deutsche von selbst der Legion zuführt und in die Arme treibt. Warum hat denn Frankreich seinen Verbundfonds dauernd um Hunderte von Millionen erhöht? Im Gegenteil soll man sich jeden, der mit leicht zu fühlender Sachkenntnis diese Werbearbeit und das Vorhandensein von Werbern und Werberinnen ablehnt, etwas genauer betrachten.

### Die Parteien zum Volksentscheid.

Der Aufmarsch der Parteien zum Volksentscheid über die Enteignung der ehemals regierenden Fürstentümer hat begonnen. Die Deutsche Volkspartei und die Deutsche Demokratische Partei wenden sich in dieser Frage in Aufrufen an ihre Parteiangehörigen. Die Deutsche Volkspartei weist in ihrem Aufruf darauf hin, daß die entschädigungslose Enteignung gegen Moral, Recht und Verfassung verstoße. Der Aufruf verweist auf die Mitarbeit der Partei zur gesetzlichen Regelung dieser Frage. Die Deutsche Volkspartei werde mit allen Kräften dafür eintreten, daß die Vorlage der Reichsregierung, der die unter sozialdemokratischer Leitung stehende preussische Regierung im Reichsrat zugestimmt habe, Gesetz wird. Die Auseinandersetzung über das Vermögen der Fürsten habe nichts mit der Aufwertungsfrage zu tun. In dieser Frage gelte für die Fürsten das gleiche Recht wie für jeden deutschen Staatsbürger. Es handle sich auch nicht um die Wiederherstellung der Monarchie, sondern es gehe darum, einen Rechtsbruch zu verhindern, der dem deutschen Volk in allen seinen Schichten unermesslichen Schaden bringen würde. Der Aufruf schließt: „Die Deutsche Volkspartei fordert ihre Anhänger im Lande auf, das Volk über die drohende Gefahr aufzuklären und der Verheugung entgegenzutreten. Unsere Parole lautet: Keine Beteiligung am Volksentscheid! Jeder bleibe am 20. Juni der Abstimmung fern!“

Die Deutsche Demokratische Partei gibt ihren Anhängern insoweit der verwirren Sachlage die Beteiligung an der Abstimmung frei. In einem Aufruf des Parteivorstandes wird darauf hingewiesen, daß die Partei zu einer entschädigungslosen Enteignung nicht die Hand zu bieten vermag. Der Aufruf weist aber andererseits darauf hin, daß es ein Unrecht sei, in dieser Zeit den Fürsten große Vermögen zu lassen, die sie nur als Herrscher ansammeln konnten und die sie nur als Herrscher zu repräsentativen Zwecken brauchen. Dieses Unrecht durch eine gerechte Regelung zu beseitigen, hat die Deutsche Demokratische Partei von ihrem ersten Antrage an durch die ganzen Verhandlungen sich bemüht und wird sie sich weiter bemühen.

Das marokkanische Unternehmen hat uns insofern einen kleinen Nutzen gebracht, als in den Gefechten viele aus Deutschland stammenden Legionäre wegen Verwundung und damit dauernder Dienstunfähigkeit entlassen werden mußten, die zum Teil heimgekehrt und sehr wertvolle Aufschlüsse über die Legion gegeben haben, so daß man sich so ziemlich ein läutenloses Bild von den Zuständen in der Legion machen kann.

Zurzeit hat die Legion eine Stärke von rund 30 000 Mann. Von diesen sind etwa 20 000 Mann Deutsche! Die Verlustziffern an allen Abgängen hält sich auf der bisher allgemein bekannt gewordenen Höhe von 80 auf 100 Mann!

Einem rührigen deutschen Arbeitersekretär war es gelungen, aber erst, nachdem ich ihn auf die Werber und ihre Arbeit in Berlin aufmerksam gemacht hatte, ein paar abgebaute und entlassene Schupobeamte vor der Abreise nach Saarlouis zu bewahren, die dort „Arbeit angenommen“ hatten! Diese „harmlose Arbeit“ wäre in der Fremdenlegion abzuleisten gewesen. Andere Leute hatten die Arbeit angenommen und führen von Berlin nach Lothringen ab. „In Weg“, so schildert ein dieser „Arbeitsleute“ in einem Brief, „empfangen uns französische Soldaten und quartieren uns in Kasernen eines Forts ein.“ Er schreibt dann über die Art seiner Anwerbung wörtlich: „Schon am zweiten Tage mußten wir antreten. Wir wurden nun einem französischen Kommandanten vorgeführt, welcher jeden einzelnen einem Verhör unterzog. Dann wurde uns der Paß zur Unterschriftsleistung vorgelegt. Derselbe bestand aus zwei Kontrakten, wovon einer so auf dem anderen lag, daß man auf dem untersten nur noch einen Paß zur Unterschrift frei hatte. Aber den Inhalt, der in französischer Sprache war, sagte man uns nur, daß wir „für Frankreich“ bestimmt wären. Zu den dann „Abgefertigten“ sagte man dann: „Nun seid ihr Soldaten, da hat man zu tun, was man von einem verlangt.“ ... Als sich Leute dieser Art widersetzten, stieß man sie ins Kasernengängnis. Ein anderes Bild zeigt der Brief eines Fremdenlegionärs, der in „ironischer“ Form seinen Eintritt in die Legion schildert. Er ist dem Schnaps zum Opfer gefallen. Wer aber hinter den ironisch gehaltenen Ton mit sehendem geistigen Auge blickt, der erkennt die seelische Verzweiflung und hört, wie auch in der Kompanie von 200 Mann 160 Deutsche sind! — Ein Auszug davon:

„Abgangsort: 50 Meilen hinter Alger. Datum des Poststempels. Meine Herren Kollegen von damals! Zu vor: Liberté, Egalité — Hurra! Ich bin mit Leib und Seele Soldat geworden. Es ist mörderisch, daß es im Zuf